

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: SORGE, Siegfried Kont.admiral	ZS Nr. 1785	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Konteradmiral a.D.  
Siegfried Sorge

25-1785-2  
Bad Godesberg, den 7. Dez. 1957  
Bismarckstr. 10

Herrn  
Dr. H.A. Jacobsen  
Koblenz-Pfaffendorf  
Wohnsiedlung 41.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3121/63	Bd. 25 1785
Rep. /	Kat.

Sehr geehrter Herr Dr. Jacobsen!

Wegen zweier längerer Reisen komme ich leider erst heute zur Beantwortung Ihres Schreibens vom 28. Oktober. Ich bin gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten, und bitte zu verstehen, wenn ich mich dabei kurz fasse. Sollten Sie zu irgendeinem Punkt nähere Auskünfte wünschen, bin ich immer gern bereit.

• Zu Ihrem Fragebogen:

Zu Ziffer 1:

Mai 1919 bis Mai 1920: III. Marine-Brigade v. Loewenfeld. Bis August 1919 Sturmbataillon (v. Arnauld de la Periere), danach 5. Marine-Regiment, 1. Bataillon (Kolbe). (Berlin, Oberschlesien /Augustaufstand/, Gleiwitz, Kiel, Oels /Schlesien/, Breslau, Ruhrgebiet /Ruhraufstand/).

1920 bis 1922 Kreuzer Medusa,

1922 " 1924 Kommandant Artillerieschulboot "Hay",

1924 " 1927 1. Marine-Artillerieabteilung, Kiel,

1927 " 1929 Linienschiff "Hessen",

1929 " 1930 Kreuzer "Karlsruhe",

1930 " 1933 Schiffestammdivision der Ostsee, Kiel.

Zu Ziffer 2:

Ich glaube nicht, daß unter meinen in Kiel befindlichen Papieren sich Unterlagen befinden, die über die von Ihnen gewünschten Punkte Auskunft geben, werde jedoch bei Gelegenheit danach nachsehen.

Zu Ziffer 3:

Der genaue Zeitpunkt der Vereidigung auf die Verfassung ist mir nicht erinnerlich, auf jeden Fall während meiner Zugehörigkeit zur 3. Marine-Brigade in der zweiten Hälfte des Jahres 1919. Die Vereidigung wurde ohne besondere Feierlichkeit vorgenommen. Der Vereidigung auf eine Verfassung stand der Großteil der Offiziere und übrigen Soldaten ablehnend gegenüber. Mir selbst und einigen Kameraden erschien diese Vereidigung als eine durchaus ernstzunehmende Angelegenheit. Das war jedoch zu diesem Zeitpunkt zweifellos bei vielen, auch höheren Dienstgraden noch nicht der Fall.

Zu Ziffer 4a:

Während des Kapp-Putsches lag die 3. Marine-Brigade in der Gegend von Oels und rückte auf die Nachricht vom Kapp-Putsch in Breslau ein. Die Brigade war zweifellos nicht als neutral anzusehen, sondern marschierte unter Vorantragen der alten Kriegsflagge in dem Gefühl in Breslau ein, daß nun der neue "nationale" Staat errichtet und die Revolution von 1918 damit überwunden würde. Dabei war die Stimmung nicht ganz ungeteilt. Ich selbst hatte erhebliche Bedenken und erinnere mich, daß ich am Abend des 13. März in mein (nicht mehr vorhandenes) Tagebuch geschrieben habe, ich wäre froh, daß ich das nicht zu verantworten hätte. Mein Gefühl war dabei durchaus geteilt. Da wir jungen Offiziere von Kindheit an Überzeugte Monarchisten waren, standen wir der Revolution von 1918 nach wie vor scharf ablehnend gegenüber und waren innerlich noch nicht wirklich so weit, die Weimarer Republik als eine Überwindung des damaligen Umsturzes und als die Staatsform der Zukunft anzuerkennen. Der Einmarsch erfolgte nicht offen zur Unterstützung des Umsturzes, sondern "zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Breslau"\*/. Es gelang Freg.Kapt. v.Loewenfeld dann auch, unter Betonung dieses Umstandes zu erreichen, daß die Angehörigen der Brigade auch in geschlossenen Verbänden in die Reichsmarine übernommen werden konnten, so daß z.B. ein Bataillon zur Aufstellung einer Schiffstammabteilung oder einer Minensuchflottille verwendet wurde.

\*/ meines Wissens auf Anforderung  
der Kommandantur Breslau

Zwischen den Angehörigen der Marinebrigaden und den Offizieren und Soldaten der Marine in den Küstenstandorten, zwischen der "grauen" und der "blauen" Marine, bestand bis zu diesem Zeitpunkt zweifelsohne ein Unterschied in den politischen Auffassungen. Die "graue" Marine stand der Weimarer Republik stärker ablehnend gegenüber als die "blaue". Dieser Unterschied hat sich dann durch die Umkommandierungen innerhalb der Marine im Laufe der nächsten 3 bis 4 Jahre abgeschliffen.

Zu Ziffer 4b:

Während der Herbstkrise 1923 war ich Kommandant des Artillerie-schulbootes "Hay". Mein nächster Vorgesetzter war der Kommandeur der Schiffsartillerieschule in Kiel, Kapt.z.See Siegfried Punt. Am Morgen des betreffenden Tages bekam ich Befehl, mit dem "Hay" nicht auszulaufen und Urlaubesperre anzuordnen. Einige Stunden darauf befahl der Kommandeur alle Offiziere der Schiffsartillerieschule zu sich. Er gab die Befehle der Reichsregierung und der Reichswehrführung bekannt (ich glaube sie stammten in diesem Augenblick bereits von General v. Seeckt, nach Übertragung der vollziehenden Gewalt an diesen). Der Kommandeur ließ keinen Zweifel daran, daß die Befehle der verfassungsmäßigen Regierung bzw. des von ihr eingesetzten Generals v. Seeckt auszuführen wären. Er schloß mit den Worten: "Im übrigen, meine Herren, werden Sie von mir klare Befehle bekommen. Ich erwarte, daß sie entsprechend ausgeführt werden." Die Gespräche beim Herausgehen ließen allseitige Zustimmung erkennen. Die einhellige Auffassung war: Gott sei Dank, solch ein Unfug wie beim Kapp-Putsch kann sich also jetzt nicht mehr durchsetzen.

Der Unterschied zu den Verhältnissen im Jahre 1920 war grundlegend. Damals Offiziersversammlungen, in denen politisiert wurde und junge Offiziere zum "Handeln" drängten, und Vorgesetzte, die sich mit ihnen auseinandersetzten und aus ihrer Abneigung gegen die Weimarer Republik ebenfalls kein Hehl machten. Jetzt, 1923, klare Befehle im Sinne der verfassungsmäßigen Regierung und Bereitschaft des Offizierkorps zu gehorchen. Das Verdienst an dieser Entwicklung schreibe ich zu einem wesentlichen Teil den drei obersten Vorgesetzten der Marine zu, der hochangesehenen Persönlichkeit des Admirals Behnke, dem in der Marine durchweg

anerkannten Reichswehrminister Dr. Geßler, und dem Reichspräsidenten Ebert, dem es durch seine Persönlichkeit und seine klare Erkenntnis dessen, was der Soldat nicht nur an Waffen und Versorgung, sondern auch an Imponderabilien geistiger Art braucht, gelungen war, die anfängliche Abneigung des Offizierkorps gegen den "roten Sattlermeister" weitgehend zu überwinden, trotz der fortgesetzten Hetze gewisser bürgerlicher Rechtskreise. Ich erinnere mich selbst lebhaft der Reise des Präsidenten Ebert von Swinemünde nach Pillau und zurück bei seinem ersten Besuch in Ostpreußen <sup>im Dezember 1920</sup> auf dem Kreuzer "Medusa", nach welcher das vorherige, etwas ironische Lästern der Mehrheit des Offizierkorps über diesen zivilen obersten Vorgesetzten restlos verstumte, und ebenso der Abschiedsfeier des Admirals Behnke im Herbst 1924 nach den Flottenmanövern in Swinemünde in Gegenwart des Ministers Geßler und der dabei gewechselten ausgesprochen herzlichen Reden zwischen Geßler und Behnke ("niemals der Schatten eines Mißtrauens zwischen uns ..."), die von den versammelten zahlreichen Offizieren mit Zustimmung angehört wurden.

Bei der Betrachtung der Freikorps darf aber keinesfalls verkannt werden, daß in ihnen viel Idealismus und Einsatzbereitschaft lebten, junge Offiziere, Fähnriche und Unteroffiziere in Mannschaftsuniform, mit dem Karabiner in der Hand dienten, und oberster Gesichtspunkt die Zurückweisung der kommunistischen Gefahr (Spartakus) war, zu deren Bekämpfung viele dieser jungen Offiziere auf den Aufruf des Reichswehrministers Noske hin die Universitäten wieder verlassen hatten. Ich bin überzeugt, daß ohne diese Freikorps die Weimarer Republik diese Jahre nicht überlebt hätte, bezw. ihre Gründung gar nicht gelungen wäre.

#### Zu Ziffer 4c:

Das Ältere und mittlere Offizierkorps, etwa vom Kapitänleutnant aufwärts, lehnte das Verhalten Ludins und Scheringers ziemlich geschlossen ab, Sympathisierende waren durchaus Ausnahmen.

Im jüngeren Offizierkorps war die Einstellung weniger einheitlich. Ein Teil der jungen Offiziere hatte sich damals bereits von nationalsozialistischen Ideen beeinflussen lassen. Die Vorbereitung dazu war vor allem durch das politische Wirken Ludendorfs und seiner Frau erfolgt, die mit ihren völkischen

Ideen eine Anzahl teils fanatischer Anhänger im jungen Offizierkorps gewonnen hatten. Auseinandersetzungen über den Wert des Christentums waren daher damals im Offizierkorps sehr häufig.

Zu Ziffer 5:

Der Mannschaftsersatz in der Reichsmarine wurde zentral ausgewählt durch die Schiffstammdivisionen der Ostsee und der Nordsee in Kiel und Wilhelmshaven. Jede hatte einen Einstellungs-offizier, der die Meldungen entgegennahm und die Anwärter zum großen Teil auf Einstellungsreisen mit einem Arzt und später mit einem Marine-Psychologen sichtete. Der langjährige Einstellungs-offizier der SDO, Kapt. See Francois, ist vor etwa zwei Jahren in Kiel gestorben. Ich selbst habe ihn seinerzeit während der Einstellungsreisen in Kiel vertreten. Die Auswahl war bei der Marine sehr groß (zeitweise etwa 40:1). Das Auswahlverfahren war sehr sorgfältig durchgearbeitet. Gefordert wurden: abgeschlossene Lehrzeit (als Regel), gute Schul- und Lehrzeugnisse, positive Auskünfte von Vertrauenspersonen (in erster Linie <sup>Lehrherren</sup> Lehrer und Pfarrer), gute sportliche Leistungen. Positiv bewertet wurde ferner eine Berührung mit soldatischer Tradition (Soldatensöhne, insbesondere von Marineangehörigen, Zugehörigkeit zu Jugendgruppen der Marinevereine)\*. Selbstverständlich waren Anwärter mit kommunistischer Vergangenheit ausgeschlossen. Auch die Zugehörigkeit zu sozialistischen Gruppen galt zweifellos nicht als Empfehlung, jedoch meldeten sich von dieser Seite ohnehin nur sehr wenig Anwärter. Der Grund sowohl für die mangelnden Meldungen aus diesen Kreisen wie für die Abneigung auf der anderen Seite, Anwärter mit betont sozialistischer Vergangenheit einzustellen (selbstverständlich wurden Gewerkschaftsangehörige eingestellt; ich habe auch nicht erlebt, daß nach einem Parteibuch gefragt wurde), geht auf die leider nicht überwundene Spannung zwischen Sozialdemokratie und Reichswehr zurück (siehe Ziffer 7).

Zu Ziffer 6:

Ich erinnere mich nicht an staatsbürgerlichen Unterricht im Sinne besonders angesetzter Unterrichtsstunden über Verfassung,

\*/ und Zugehörigkeit zur deutschen Turnerschaft.

Demokratie usw. Bei dem Unterricht des Kompaniechefs vor der Vereidigung und bei dem Offiziersunterricht (Kompaniechef bezw. Divisionsoffizier an Bord oder Zugoffizier) über die Berufspflichten des Soldaten und ähnliche Themen sowie über die politischen Tagesereignisse ergab sich eine Unterweisung auch auf staatsbürgerlichem Gebiet, bei der ich z.B. auch über die Weimarer Verfassung, die Stellung des Reichspräsidenten, Reichskanzlers, des Bundestages usw. unterrichtet habe, wofür die Soldaten nach meiner ständigen Beobachtung fast überhaupt keine Vorkenntnisse aus dem Zivilleben mitbrachten. Gut unterrichtete Ausnahmen bestätigten die Regel. Diese jungen Männer kamen teilweise aus einklassigen Dorfschulen mit gutem Lehrer. Ich weiß nicht mehr genau, ob die Unterweisung über solche Dinge vorgeschrieben war. Sie wurde auf jeden Fall nur sehr unterschiedlich durchgeführt, weil das Unterrichten über diese Fragen vielen Offizieren weniger lag, was keineswegs nur auf die teilweise vorhandene innere Reserve gegenüber der Weimarer Republik zurückzuführen war.

Zu Ziffer 7a:

Es ist meine Überzeugung, daß das Mißlingen einer wirklich inneren Verbindung der Reichswehr mit der Weimarer Republik über die Loyalität hinaus durch Fehler von beiden Seiten verursacht worden ist. Die Reichswehr hat das Gefühl nie verloren, daß die politische Linke, von anerkannten Ausnahmen abgesehen (siehe oben: Reichspräsident Ebert), der Reichswehr und dem Soldaten gegenüber immer fremd und teilweise sogar feindlich eingestellt geblieben sei. Als Beispiel nenne ich die von der SPD veranlaßte Volksabstimmung unter dem Motte "Panzerkreuzer oder Kinderspeisung", mit der der Marine die Panzerschiffe verweigert werden sollte, die nicht nur die verantwortliche Reichsregierung für notwendig hielt, sondern von deren hohem tatsächlichen Wert jeder Marineoffizier mit Recht überzeugt war, denn diese Schiffe gaben der Marine überhaupt erst einen gewissen Kampfwert bezw. Bündniswert. Auf der anderen Seite ist es dem Offizierkorps nicht gelungen, die anfangs aus seiner monarchistischen Erziehung her durchaus verständliche Abneigung gegen die Republik zu überwinden.

Gerade dem wertvollen Menschen wird es nicht leicht, eingewurzelte und Liebgewordene Überzeugungen zu überwinden, wenn sie von dem Fortschreiten der Entwicklung überholt sind, und so waren es meist charakterlich sehr wertvolle Offiziere, die am schwersten aus den alten Vorstellungen herausfanden. Ich habe es seinerzeit sehr bedauert, daß General Reinhard, der nach anfänglich starker Befehdung als "roter Reinhard" sich in wenigen Jahren in der gesamten Reichswehr eine ganz große Autorität geschaffen hatte, nicht der Nachfolger Seecks wurde, weil er, dem die Verschmelzung von Republik und Reichswehr nach meiner Überzeugung durchaus am Herzen lag, in einem Briefwechsel mit dem demokratischen Parteiführer Koch wohl einige anfechtbare Dinge geschrieben hatte, was ihm von der politischen Mitte und Linken leider nicht verziehen wurde. Dieser Mann würde meines Erachtens die Heranführung des Offizierkorps an die Weimarer Republik in entscheidendem Maße gefördert haben.

Zu Ziffer 7b:

Eine Diskrepanz zwischen den Auffassungen der jungen Offiziere und der älteren hat sich nach meinen Beobachtungen erst gegen Ende der zwanziger Jahre deutlicher herausgebildet. Ich erwähnte oben bereits den verheerenden Einfluß der Ludendorffschen Ideen auf eine Anzahl junger Offiziere. Weiter haben zweifellos die Ideen des "Tatkreisles" mit ihren starken Reserven gegen die parlamentarische Demokratie im jungen Offizierkorps den Boden für die nationalsozialistische Ideologie vorbereitet. Anfang der dreißiger Jahre kam es dann zu teilweise erheblichen Spannungen zwischen Jung und Alt - wobei diese Scheidung natürlich nicht durchweg nach dem Alter erfolgte. Landmannschaftliche Unterschiede sind mir nicht aufgefallen.

Ich hoffe, daß Sie mit den obigen Angaben einiges anfangen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Konteradmiral a.D.  
Siegfried Sorge

25 1785  
25-1785-9  
Bad Godesberg, 9. Dezember 1957  
Bismarckstr. 10

Herrn  
Professor Walter Baum  
Wilhelmshaven  
Bismarckstr. 118.



Sehr geehrter Herr Professor!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 3. ds. Ms. Selbsterständlich bin ich gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten. Ich schreibe schnell und in aller Kürze, da ich annehme, daß Sie die Auskunft gerne gleich hätten.

Zu Ihrer ersten Frage:

Zweifellos hat in der ersten Zeit nach der Übernahme der Brigadeangehörigen in die Marine ein gewisser Gradunterschied in der Einstellung zur Weimarer Republik zwischen "Ehrhardtern" und "Loewenfeldern" bestanden. Ich denke dabei in erster Linie an die Fähnriche, Seekadetten und Leutnants (ohne Offizierhauptprüfung) auf der Marineschule Mürwik, bei denen die Ehrhardter, aus der Sturmkompanie der Brigade Ehrhardt unter Führung des sehr radikalen Kapitänleutnants Manfred v. Killinger, zuletzt Gesandter in Bukarest, stammend, Wert darauf legten, die härtere und kompromißlosere Auffassung im "nationalen" Sinne zu vertreten. Ich selbst bin damals nicht mehr auf der Marineschule gewesen, da ich schon Leutnant war und den Navigationslehrgang bereits 1917 besucht hatte, kenne diese Meinungsverschiedenheiten aber aus Erzählungen von Kameraden, die dabei waren. Disziplinarisch schwierig waren diese jungen Freikorpsoldaten, die 1 1/2 Jahre im Freikorps durchs Land gezogen waren. In den Brigaden waren ja die erregten Debatten über die politische Lage und das, was zu tun sei, und entsprechende Versammlungen mit den Vorgesetzten noch Brauch gewesen. Sicher waren die jungen Menschen disziplinar desto schwieriger zu behandeln, je stärker ablehnend sie der Weimarer Republik gegenüberstanden. Wie weit sich bei Reibe-

reien in Mürwik Ehrhardter und Loewenfelder gegenüber gestanden haben, ist mir nicht bekannt. Wenn das der Fall war, war es sicher kein Zufall. Eine gewisse Eifersucht bei beiden war zweifellos vorhanden.

Zu Frage 2:

Kapitän z. See v. Loewenfeld ist meiner Erinnerung nach in die Marine eingetreten, nachdem die Untersuchungen über sein Verhalten während des Kapp-Putsches abgeschlossen waren, also schätzungsweise 4 bis 8 Monate nach Auflösung der Brigade Ende Mai 1920. Der Kreuzer "Berlin" hat meines Wissens Anfang 1922 in Dienst gestellt, unter dem Kommando des Kapitäns v. Loewenfeld. Vorher war Loewenfeld, soweit ich mich erinnere, in Stralsund Kommandeur der Schiffstammdivision der Ostsee oder eines Teiles der Schiffstammdivision. Die ehemaligen Loewenfelder begrüßten natürlich die Übernahme des damals besten Kreuzers der Reichsmarine durch den alten Brigadekommandeur, der bei ihnen noch großes Ansehen besaß, und dieser Schritt hat zweifellos zu ihrer Aussöhnung mit der Marine beigetragen. Ich bin aber der Ansicht, daß diese Aussöhnung auch ohne das im Gange war und durch Persönlichkeiten wie Admiral Behnke, Reichsminister Dr. Geßler und auch den Reichspräsidenten Ebert entscheidend gefördert wurde. Der Gedanke, seinen Leuten ein Beispiel zu geben, hat bei dem Eintritt Loewenfelds (damals übrigens Fregattenkapitän) in die Marine sicher mitgewirkt. Er hat, obwohl seine Einstellung zur Weimarer Republik zweifellos nicht vorbehaltlos bejahend war, sich bemüht, von der Notwendigkeit zu einer positiven Einstellung zum Staat im Sinne einer Vernunfttatsache zu überzeugen und auf jugendliche Heißsporne mäßigend einzuwirken.

Zur dritten Frage:

Ich glaube nicht, daß man von einem einheitlichen "In-Kontaktbleiben" der ehemaligen Loewenfelder innerhalb und außerhalb der Marine sprechen kann. Es hat sich da wohl mehr um persönlich menschliche Kontakte zwischen Einzelnen gehandelt.

Kapitän v. Loewenfeld blieb mit seinem großen persönlichen Ansehen natürlich bis zu einem gewissen Grade der Mittelpunkt der alten Loewenfelder, doch kann man meines Erachtens nicht von einer Art Gruppenbildung in der Marine in diesem Sinne sprechen. Mir ist nicht erinnerlich, daß ehemalige Loewenfelder in die "O.C." gegangen sind oder in den Erzberger- und Rathenau-Mord oder ähnliches verwickelt waren. Zu dem Eindruck, den diese beiden Morde in der Marine machten, möchte ich bei der Gelegenheit bemerken, daß sich hier doch schon die in diesen Jahren stattfindende weitgehende Konsolidierung der Verhältnisse zeigte. Während beim Erzberger-Mord die Stimmung insofern doch noch einigermaßen geteilt war, als man wohl den politischen Mord als solchen allgemein ablehnte, eine Genugtuung über das Verschwinden dieses "Schädling" aber doch von manchen noch recht unverkohlen geäußert wurde, war die Reaktion auf den Rathenau-Mord schon wesentlich anders. Ich erinnere mich jedenfalls aus dem Offizierkorps des Kreuzers "Medusa", dem ich damals angehörte, daß dieser Mord einhellig verurteilt wurde.

Ich lege Ihnen einen Durchschlag einer Antwort bei, die ich an Herrn Dr. Jacobsen von der Schule für Innere Führung in Koblenz-Pfaffendorf geschickt habe, auf eine Anfrage, die er schon vor mehreren Wochen an mich gerichtet hatte. Ich nehme an, daß manches von dem dort Ausgeführten auch Sie interessieren wird.

Es würde mir eine besondere Freude sein, wenn wir uns auch in der Zukunft noch gelegentlich, vielleicht auch etwas ausführlicher, über alle diese Dinge unterhalten würden.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr ergebener

*Rudolf Lorge*

1 Anlage  
(s. Bl. 1-7)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4667/79	Best.
Rep.	Kat.

Fragebogen:

Dr. Hans-Adolf Jacobsen  
Kobler z-Haffendorf  
Gerrdelestr. 16 - Tel. 61572

Reichswehr  
( 1919 - 1933 )

- 1) In welchen Einheiten haben Sie in der oben genannten Zeit gedient? (mit Angabe der Standorte)
- 2) Besitzen Sie (oder einer Ihrer Offz.Kameraden) aus dieser Zeit noch irgendwelche Unterlagen, die über Organisation, Ausbildung, politische Einstellung (usw.) Ihrer Einheit oder Ihrer Vorgesetzten Aufschluss geben?  
(Wenn ja, würden Sie mir dieses Material wohl für einige Tage zur Verfügung stellen?)
- 3) Wäre es Ihnen möglich, mir kurz einige Angaben zu machen über Zeitpunkt und Umstände Ihrer Vereidigung auf die Weimarer Verfassung?  
(Geschah dies in feierlicher Form? Ihre persönliche Auffassung, allgemeine, über Sinn und Wert dieses Eides?)
- 4) Erinnern Sie sich noch an das Verhalten Ihrer Einheit, Ihrer Vorgesetzten
  - a) während des Kapp-Putsches (März 1920)  
(Für, gegen Ebert oder "neutral"; zu welcher Einheit - Standort? - gehörten Sie damals?)
  - b) während der Herbst-Krise 1923 (Konflikt: Bayern-Reich!)
  - c) während des Ulmer Reichswehrprozesses 1930  
(Einstellung des Offz.Korps zu dem Verhalten Ludins und Scheringers)
- 5) Nach welchen Gesichtspunkten erfolgte Ihrer Meinung nach die Auswahl des Mannschaftersatzes in der Reichswehrzeit? (Konkrete Beispiele?)
- 6) Gab es in Ihrer Einheit staatsbürgerlichen Unterricht?  
(Wie oft? Wer unterrichtete? In welcher Form?)
- 7) Wie beurteilten Sie damals das Verhältnis Reichswehr und Weimarer Republik?
  - a) Welche Fehler wurden Ihrer Meinung nach von der Regierung und den demokratischen Parteien in der Behandlung bzw. Fürsorge der Reichswehr gemacht? Und von Seiten der Reichswehr gegenüber den staatstragenden Organen bzw. Parteien?
  - b) War das Verhältnis der jüngeren Reichswehroffiziere zur Republik ein anderes als das der älteren (Weltkriegsteilnehmer)? G, b es auch landmannschaftliche Unterschiede?
  - c) Allgemeines

Konteradmiral a.D.  
Siegfried Sorge

Bad Godesberg, den 7. Dez. 1957  
Bismarckstr. 10

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4657/77	Best.
Rep.	Kat.

Herrn  
Dr. H.A. Jacobsen  
Koblenz-Pfaffendorf  
Wohnsiedlung 41.

Sehr geehrter Herr Dr. Jacobsen!

Wegen zweier längerer Reisen komme ich leider erst heute zur Beantwortung Ihres Schreibens vom 28. Oktober. Ich bin gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten, und bitte zu verstehen, wenn ich mich dabei kurz fasse. Sollten Sie zu irgendeinem Punkt nähere Auskünfte wünschen, bin ich immer gern bereit.

Zu Ihrem Fragebogen:

Zu Ziffer 1:

Mai 1919 bis Mai 1920: III. Marine-Brigade v. Loewenfeld. Bis August 1919 Sturkbataillon (v. Arnauld de la Periere), danach 5. Marine-Regiment, 1. Bataillon (Kolbe). (Berlin, Oberschlesien /Augustaufstand/, Gleiwitz, Kiel, Oels /Schlesien/, Breslau, Ruhrgebiet /Ruhraufstand/).

1920 bis 1922 Kreuzer "Medusa",  
1922 " 1924 Kommandant Artillerieschulboot "Hay",  
1924 " 1927 1. Marine-Artillerieabteilung, Kiel,  
1927 " 1929 Linienschiff "Hessen",  
1929 " 1930 Kreuzer "Karlsruhe",  
1930 " 1933 Schiffsstammdivision der Ostsee, Kiel.

Zu Ziffer 2:

Ich glaube nicht, daß unter meinen in Kiel befindlichen Papieren sich Unterlagen befinden, die über die von Ihnen gewünschten Punkte Auskunft geben, werde jedoch bei Gelegenheit danach nachsehen.

Zu Ziffer 3:

Der genaue Zeitpunkt der Vereidigung auf die Verfassung ist mir nicht erinnerlich, auf jeden Fall während meiner Zugehörigkeit zur 3. Marine-Brigade in der zweiten Hälfte des Jahres 1919. Die Vereidigung wurde ohne besondere Feierlichkeit vorgenommen. Der Vereidigung auf eine Verfassung stand der Großteil der Offiziere und übrigen Soldaten ablehnend gegenüber. Mir selbst und einigen Kameraden erschien diese Vereidigung als eine durchaus ernstzunehmende Angelegenheit. Das war jedoch zu diesem Zeitpunkt zweifellos bei vielen, auch höheren Dienstgraden noch nicht der Fall.

Zu Ziffer 4a:

Während des Kapp-Putsches lag die 3. Marine-Brigade in der Gegend von Cels und rückte auf die Nachricht vom Kapp-Putsch in Breslau ein. Die Brigade war zweifellos nicht als neutral anzusehen, sondern marschierte unter Vorantragen der alten Kriegsflagge in dem Gefühl in Breslau ein, daß man der neue "nationale" Staat errichtet und die Revolution von 1918 damit überwunden würde. Dabei war die Stimmung nicht ganz ungeteilt. Ich selbst hatte erhebliche Bedenken und erinnere mich, daß ich am Abend des 13. März in mein (nicht mehr vorhandenes) Tagebuch geschrieben habe, ich wäre froh, daß ich das nicht zu verantworten hätte. Mein Gefühl war dabei durchaus geteilt. Da wir jungen Offiziere von Kindheit an überzeugte Monarchisten waren, standen wir der Revolution von 1918 nach wie vor scharf ablehnend gegenüber und waren innerlich noch nicht wirklich so weit, die Weimarer Republik als eine Überwindung des damaligen Umsturzes und als die Staatsform der Zukunft anzuerkennen. Der Einmarsch erfolgte nicht offen zur Unterstützung des Umsturzes, sondern "zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Breslau",\*/ Es gelang Freg.Kapt. v. Loewenfeld dann auch, unter Betonung dieses Umstandes zu erreichen, daß die Angehörigen der Brigade auch in geschlossenen Verbänden in die Reichsmarine übernommen werden konnten, so daß z.B. ein Bataillon zur Aufstellung einer Schiffstammabteilung oder einer Minensuchflottille verwendet wurde.

\*/ Meines Wissens auf Anforderung der Kommandantur Breslau

Zwischen den Angehörigen der Marinebrigaden und den Offizieren und Soldaten der Marine in den Küstenstandorten, zwischen der "grauen" und der "blauen" Marine, bestand bis zu diesem Zeitpunkt zweifelsohne ein Unterschied in den politischen Auffassungen. Die "graue" Marine stand der Weimarer Republik stärker ablehnend gegenüber als die "blaue". Dieser Unterschied hat sich dann durch die Umkommandierungen innerhalb der Marine im Laufe der nächsten 3 bis 4 Jahre abgeschliffen.

Zu Ziffer 4b:

Während der Herbstkrise 1923 war ich Kommandant des Artillerie-schulbootes "Hay". Mein nächster Vorgesetzter war der Kommandeur der Schiffsartillerieschule in Kiel, Kapt.z.See Siegfried Punt. Am Morgen des betreffenden Tages bekam ich Befehl, mit dem "Hay" nicht auszulaufen und Urlaubesperre anzuordnen. Einige Stunden darauf befahl der Kommandeur alle Offiziere der Schiffsartillerieschule zu sich. Er gab die Befehle der Reichsregierung und der Reichswehrführung bekannt (ich glaube sie stammten in diesem Augenblick bereits von General v.Seeckt, nach Übertragung der vollziehenden Gewalt an diesen). Der Kommandeur ließ keinen Zweifel daran, daß die Befehle der verfassungsmäßigen Regierung bzw. des von ihr eingesetzten Generals v.Seeckt auszuführen wären. Er schloß mit den Worten: "Im übrigen, meine Herren, werden Sie von mir klare Befehle bekommen. Ich erwarte, daß sie entsprechend ausgeführt werden." Die Gespräche beim Herausgehen ließen allseitige Zustimmung erkennen. Die einhellige Auffassung war: Gott sei Dank, solch ein Unfug wie beim Kapp-Putsch kann sich also jetzt nicht mehr durchsetzen.

Der Unterschied zu den Verhältnissen im Jahre 1920 war grundlegend. Damals Offiziersversammlungen, in denen politisiert wurde und junge Offiziere zum "Handeln" drängten, und Vorgesetzte, die sich mit ihnen auseinandersetzten und aus ihrer Abneigung gegen die Weimarer Republik ebenfalls kein Hehl machten. Jetzt, 1923, klare Befehle im Sinne der verfassungsmäßigen Regierung und Bereitschaft des Offizierkorps zu gehorchen. Das Verdienst an dieser Entwicklung schreibe ich zu einem wesentlichen Teil den drei obersten Vorgesetzten der Marine zu, der hochangesehenen Persönlichkeit des Admirals Böhnke, der in der Marine durchweg

anerkannten Reichswehrminister Dr. Geßler, und dem Reichspräsidenten Ebert, dem es durch seine Persönlichkeit und seine klare Erkenntnis dessen, was der Soldat nicht nur an Waffen und Versorgung, sondern auch an Imponderabilien geistiger Art braucht, gelungen war, die anfängliche Abneigung des Offizierkorps gegen den "roten Sattlermeister" weitgehend zu überwinden, trotz der fortgesetzten Hetze gewisser bürgerlicher Rechtskreise. Ich erinnere mich selbst lebhaft der Reise des Präsidenten Ebert von Swinemünde nach Pillau und zurück bei seinem ersten Besuch in Ostpreußen <sup>im Dezember 1920</sup> auf dem Kreuzer "Medusa", nach welcher das vorherige, etwas ironische Lästern der Mehrheit des Offizierkorps über diesen zivilen obersten Vorgesetzten restlos verstummt, und ebenso der Abschiedsfeier des Admirals Behnke im Herbst 1924 nach den Flottenmanövern in Swinemünde in Gegenwart des Ministers Geßler und der dabei gewechselten ausgesprochen herzlichen Reden zwischen Geßler und Behnke ("niemals der Schatten eines Mißtrauens zwischen uns ..."), die von den versammelten zahlreichen Offizieren mit Zustimmung angehört wurden.

Bei der Betrachtung der Freikorps darf aber keinesfalls verkannt werden, daß in ihnen viel Idealismus und Einsatzbereitschaft lebten, junge Offiziere, Fähnriche und Unteroffiziere in Mannschaftsuniform mit dem Karabiner in der Hand dienten, und oberster Gesichtspunkt die Zurückweisung der kommunistischen Gefahr (Spartakus) war, zu deren Bekämpfung viele dieser jungen Offiziere auf den Aufruf des Reichswehrministers Noske hin die Universitäten wieder verlassen hatten. Ich bin überzeugt, daß ohne diese Freikorps die Weimarer Republik diese Jahre nicht überlebt hätte, bezw. ihre Gründung gar nicht gelungen wäre.

Zu Ziffer 4c:

Das ältere und mittlere Offizierkorps, etwa vom Kapitanleutnant aufwärts, lehnte das Verhalten Ludins und Scheringers ziemlich geschlossen ab, Sympathisierende waren durchaus Ausnahmen.

Im jüngeren Offizierkorps war die Einstellung weniger einheitlich. Ein Teil der jungen Offiziere hatte sich damals bereits von nationalsozialistischen Ideen beeinflussen lassen. Die Vorbereitung dazu war vor allem durch das politische Wirken Ludendorffs und seiner Frau erfolgt, die mit ihren völkischen

Ideen eine Anzahl teils fanatischer Anhänger im jungen Offizierkorps gewonnen hatten. Auseinandersetzungen über den Wert des Christentums waren daher damals im Offizierkorps sehr häufig.

Zu Ziffer 5:

Der Mannschaftsersatz in der Reichsmarine wurde zentral ausgewählt durch die Schiffsstammdivisionen der Ostsee und der Nordsee in Kiel und Wilhelmshaven. Jede hatte einen Einstellungs-offizier, der die Meldungen entgegennahm und die Anwärter zum großen Teil auf Einstellungsreisen mit einem Arzt und später mit einem Marine-Psychologen sichtete. Der langjährige Einstellungs-offizier der SDO, Kaptz. See Francois, ist vor etwa zwei Jahren in Kiel gestorben. Ich selbst habe ihn seinerzeit während der Einstellungsreisen in Kiel vertreten. Die Auswahl war bei der Marine sehr groß (zeitweise etwa 40:1). Das Auswahlverfahren war sehr sorgfältig durchgearbeitet. Gefordert wurden: abgeschlossene Lehrzeit (als Regel), gute Schul- und Lehrzeugnisse, positive Auskünfte von Vertrauenspersonen (in erster Linie <sup>Lehrherren</sup> Lehrer und Pfarrer), gute sportliche Leistungen. Positiv bewertet wurde ferner eine Berührung mit soldatischer Tradition (Soldatensöhne, insbesondere von Marineangehörigen, Zugehörigkeit zu Jugendgruppen der Marinevereine)\*. Selbstverständlich waren Anwärter mit kommunistischer Vergangenheit ausgeschlossen. Auch die Zugehörigkeit zu sozialistischen Gruppen galt zweifellos nicht als Empfehlung, jedoch meldeten sich von dieser Seite ohnehin nur sehr wenig Anwärter. Der Grund sowohl für die mangelnden Meldungen aus diesen Kreisen wie für die Abneigung auf der anderen Seite, Anwärter mit betont sozialistischer Vergangenheit einzustellen (selbstverständlich wurden Gewerkschaftsangehörige eingestellt; ich habe auch nicht erlebt, daß nach einem Parteibuch gefragt wurde), geht auf die leider nicht überwundene Spannung zwischen Sozialdemokratie und Reichswehr zurück (siehe Ziffer 7).

Zu Ziffer 6:

Ich erinnere mich nicht an staatsbürgerlichen Unterricht im Sinne besonders angesetzter Unterrichtsstunden über Verfassung,

\*/ und Zugehörigkeit zur deutschen Turnerschaft.

Demokratie usw. Bei dem Unterricht des Kompaniechefs vor der Vereidigung und bei dem Offiziersunterricht (Kompaniechef bzw. Divisionsoffizier an Bord oder Zugoffizier) über die Berufspflichten des Soldaten und ähnliche Themen sowie über die politischen Tagesereignisse ergab sich eine Unterrichtung auch auf staatsbürgerlichem Gebiet, bei der ich z.B. auch über die Weimarer Verfassung, die Stellung des Reichspräsidenten, Reichskanzlers, des Bundestages usw. unterrichtet habe, wofür die Soldaten nach meiner ständigen Beobachtung fast überhaupt keine Vorkenntnisse aus dem Zivilleben mitbrachten. Gut unterrichtete Ausnahmen bestätigten die Regel. Diese jungen Männer kamen teilweise aus einklassigen Dorfschulen mit gutem Lehrer. Ich weiß nicht mehr genau, ob die Unterrichtung über solche Dinge vorgeschrieben war. Sie wurde auf jeden Fall nur sehr unterschiedlich durchgeführt, weil das Unterrichten über diese Fragen vielen Offizieren weniger lag, was keineswegs nur auf die meist vorhandene innere Reserve gegenüber der Weimarer Republik zurückzuführen war.

Zu Ziffer 7a:

Es ist meine Überzeugung, daß das Mißlingen einer wirklich inneren Verbindung der Reichswehr mit der Weimarer Republik über die Loyalität hinaus durch Fehler von beiden Seiten verursacht worden ist. Die Reichswehr hat das Gefühl nie verloren, daß die politische Linke, von anerkannten Ausnahmen abgesehen (siehe oben: Reichspräsident Ebert), der Reichswehr und dem Soldaten gegenüber immer fremd und teilweise sogar feindlich eingestellt geblieben sei. Als Beispiel nenne ich die von der SPD veranlaßte Volksabstimmung unter dem Motto "Panzerkreuzer oder Kinderspeisung", mit der der Marine die Panzerschiffe verweigert werden sollte, die nicht nur die verantwortliche Reichsregierung für notwendig hielt, sondern von deren hohem tatsächlichen Wert jeder Marineoffizier mit Recht überzeugt war, denn diese Schiffe gaben der Marine überhaupt erst einen gewissen Kampfwert bzw. Bündniswert. Auf der anderen Seite ist es dem Offizierkorps nicht gelungen, die anfangs aus seiner monarchistischen Erziehung her durchaus verständliche Abneigung gegen die Republik zu überwinden.

Gerade den wertvollen Menschen wird es nicht leicht, eingewurzelte und liebgewordene Überzeugungen zu überwinden, wenn sie von dem Fortschreiten der Entwicklung überholt sind, und so waren es meist charakterlich sehr wertvolle Offiziere, die am schwersten aus den alten Vorstellungen herausfanden. Ich habe es seinerzeit sehr bedauert, daß General Reinhard, der nach anfänglich starker Befehdung als "roter Reinhard" sich in wenigen Jahren in der gesamten Reichswehr eine ganz große Autorität geschaffen hatte, nicht der Nachfolger Seecks wurde, weil er, dem die Verschmelzung von Republik und Reichswehr nach meiner Überzeugung durchaus am Herzen lag, in einem Briefwechsel mit dem demokratischen Parteiführer Koch wohl einige anfechtbare Dinge geschrieben hatte, was ihm von der politischen Mitte und Linken leider nicht verziehen wurde. Dieser Mann würde meines Erachtens die Heranführung des Offizierkorps an die Weimarer Republik in entscheidendem Maße gefördert haben.

Zu Ziffer 7b:

Eine Diskrepanz zwischen den Auffassungen der jungen Offiziere und der älteren hat sich nach meinen Beobachtungen erst gegen Ende der zwanziger Jahre deutlicher herausgebildet. Ich erwähnte oben bereits den verheerenden Einfluß der Ludendorffschen Ideen auf eine Anzahl junger Offiziere. Weiter haben zweifellos die Ideen des "Tatkreises" mit ihren starken Reserven gegen die parlamentarische Demokratie im jungen Offizierkorps den Boden für die nationalsozialistische Ideologie vorbereitet. Anfang der dreißiger Jahre kam es dann zu teilweise erheblichen Spannungen zwischen Jung und Alt - wobei diese Scheidung natürlich nicht durchweg nach dem Alter erfolgte. Landsmannschaftliche Unterschiede sind mir nicht aufgefallen.

Ich hoffe, daß Sie mit den obigen Angaben einiges anfangen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

P. Bergs.

018